

Der Kriegs-Chronikeur

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 31

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-447902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der erste August

An diesem auserles'nen Tag
scheint uns sogar, als Patrioten,
und insofern man es vermag,
ein seriöser Ton geboten.

Drum stecken wir die Seder ein,
was man nicht oft an uns gefunden.
Versuchend seriös zu sein,
auf Wochen, Tage oder Stunden.

Der Kriegs-Chronikere

Ämtlich ist für alle Kriegesfälle
Der Chronist Italiens jetzt bestellt
(Der schon lange an der goldnen Schwelle
Zur Unsterblichkeit um Einlaß schellt).
Er, der Blagiator aller Geister,
Die ein großes Wort einmal gemußt;
Er, der wahre Meister aller Meister,
Er, d'Annunzio, mit der Heldenbraut.

O, ich höre schon das Wortgeschmetter,
Diesen Hagel dicker Phrasen, o!
Diesen Helden stört kein schlechtes Wetter,
Seine Leidenschaft treibt Blasen, o!
Ist auch kalt wie eine Hundeschнауze
Dieser Mann, wo er ergriffen greint —
Mit Gebell, Gefauch und Gebauze
Wütet er, als sei's ihm ernst gemeint.

Lass' dich darum nicht verblüffen, Lieber,
Spricht er bald, der neue Kriegs-Chronist —
Ach, wie oft schon schwang er seinen Fieber,
Daß die Sehen flogen (von dem Mist).
Weshalb man grad diesen auserlesen,
Seine Weisheit aller Welt zu weih'n? —
Schöner wär' ein anderer wohl gewesen...
Mach' die Ohren zu und lass' ihn schrei'n.

Mollitius

Preisfrage

Was ist der Unterschied zwischen einem
Kassier, der zwei Millionen bei einer Bank
unterschlägt, und einem Bankdirektor, der
um denselben Betrag ebenfalls durch Börsen-
spiel sein Institut schädigt?

Der Kassier ist ein gemeiner Defraudant —
der Direktor aber hatte bei seinen
Spekulationen nur eine „unglückliche“ Hand.

Stark aufgetragen

Eine auf ihre Ehe mit einem Künstler
des Theaters besonders stolze Dame be-
schwerte sich beim Bühnenleiter, daß man
sie anstatt mit „Madame“ immer mit Sräulein
anspreche. Anspielend auf ihr stark
geschminktes Gesicht meinte der Direktor
liebenswürdig: „Mir ist das ganz unbe-
greiflich, wo Sie doch so vermählt (ver-
mehrt) aussehen.“

Alph

Sacro egoismo

Es ist ein eigen Ding ums hohe Wort.
Kaum dass du's ausgesprochen, kriegt es Flügel,
Und fliegt an irgend einen dummen Ort,
Und leicht bekommt es letzten Endes Prügel.

Dem „Sacro Egoismo“ ging's auch so.
Hoch stieg er auf — und flog in einen Ecken.
Er liegt mit lahmen Flügeln irgendwo
Und keiner möcht' sich nun daran verdrecken.

Gansli

Es ist nicht nötig, daß wir heut'
der Freuden Steuerlein entsachen.
Gingegen wär' es an der Zeit,
ein bißchen die Bilanz zu machen.

Der Krieg hat uns bis heut' verschont.
Wir wurden nämlich sozusagen
dafür entschädigt und belohnt,
daß sich die Väter brav geschlagen.

Hohe Anforderung

„Also, Herr Photograph, i möcht a Bild
von meinem Sohn haben.“

„Ja, liebe Frau, wo haben Sie denn
Ihren Sohn?“

„Der hat koa Zeit net; aber wissen S',
i hab sein Militärrpaß mitbracht. Da können
S' ja lesen, wie er ausschaut!“

S. S.

Der „Zürcher“ und der „Basler“ oder Großzügigkeiten

Der „Zürcher“ war ein Stümper nur,
Der „Basler“ hatte Kasse.
Und nahm zwei Millionchen sich
Aus einer fremden Kasse.

Ward groß das Loch, der schlaue Bloch,
Er mußte es zu verdecken,
Doch ward zu guter Letzt entdeckt
Der teure Treck am Stecken.

Und die Moral von der Geschicht':
Großzügigkeit tut's manchmal nicht,
Und schlecht tut es sich lohnen,
Selbst bei zwei Millionen.

Jreis.

Vom Lande

„Sräulein, könnten Sie mir nicht ein
bißchen gewogen sein?“

„Was interessiert Sie denn eigentlich
mein Gewicht?“

Jng.

Stoßseufzer

Müt isch so schwer uf der Wält,
Hüttags, als neutral z'fi —
Müt isch recht — ob so, ob so —
's soht a, recht fatal z'fi.

Wie mer au sis Sändli dreht,
Nidst oder obst,

Sürst, hinderst, rechts und links,
Kingsum sönd f' a grob si.

Schribt me wälsch, so schreit de Dütsch
Geg'is i sine Blätt're —
Schribt me dütsch, so soht de Wälsch
Geg'is a so wätt're:

Sieht me hüß, soht Engelland
Gege-n-eus a z'gingge,
Sieht me hott — im Augeblick
Chömed sicher d' Tschingge.

Himmelherrgottfackermant,
's isch ke Freud meh z'läbe —
Wenn mer au wieder rede dörfst,
Wie's Gott git und d' Kebe!

Aber wenn me Tag für Tag
's glichlig immer seit eim:
Hock uf d' Schnorre! Heb di still!
Herrgott, das vertleidt eim!

Arthur Simmermann

Woran ein jeder Mann ermüht
(auch wenn er arm an Geistesgaben),
wie nützlich und wie schön es ist,
die Schweiz zum Vaterland zu haben.

Wir sind, verehrtes Publikum,
bis heut' die Glücklichen geblieben.
Infolgedessen wär' es dumm,
sein Vaterländchen nicht zu lieben.

Nebelpalter

3 Bären

's füglichstet ohne Ende,
Sogar Herrn Godet wird's mis;
Der Generalissimus aber
Verbietet energisch 's J'accuse.
Im „Matin“ predigt Herr Laval
Gewaltig den „Schweizer Boykott“
Und England gibt einfuhrtröstlich
Zu fressen uns bald nun die Krott'.
Der ganze politische Himmel,
Umwölkt, verdüstert und grau,
Doch lustig mimt man im Kino:
„Wer leih mir seine Frau.“

Doch nicht an den Landesgrenzen
Nur wetterleuchtet's von fern,
Tief drückt auf alle Gemüter
Die Chiesi-Krise in Bern.
Der Stadtrat hat absolutistisch
Die Höchstprieße festgesetzt,
Hat so die „Freiheit des Handelns“
Von Käufer mir Grempler verlehnt.
Herr Grimm hat sogar das Banner
Der Zwangseinteignung gepflanzt:
Die Kirsche hat aber am Markt
Son dernier Tango getanzt.

Auch sonst ist es unbehaglich,
Der Wettersturz seht ein,
Es sehnt sich Palast und Hütte
Nach freundlichem Sonnenschein.
Es raufen die Autodroschen
Um den letzten Tropfen Benzin;
Petrol- und Kohlennot herrschen,
Was wird uns im Winter noch blühen?
Herr Simonin zieht zu Selde
Gegen Wanzen, Sliegen und Stöhl',
Im Variété aber singt man:
„Die schöne Galathee“.

Wpplerfink

Dann allerdings!

„Einen Leberknödel hat er Sie geheißt
und darüber regen Sie sich so auf?“

„Ja, weil er die Bouillon vergessen
hat; ich sitz' Sie nämlich nicht gern im
Trockenen!“

Chrlch

Lieber Nebelpalter!

Nach dem „Schnäpö“ ist mit dem nicht mehr
zu diskutieren, der heute noch an einen Sieg Deutsch-
lands glauben mag.

Von seinem Standpunkte aus hat der „Schnäpö“
völlig recht. Dieser sein Standpunkt ist auf jener
Seite des Mondes, die noch kein Sterblicher erkundet
hat. Von diesem seinem Standpunkte aus muß dem
„Schnäpö“ alles verrückt erscheinen. Von diesem
seinem Standpunkte aus erscheint uns der „Schnäpö“
selber auch verrückt.

Auch Einer.

Die Seiten sind schlecht, doch ein guter Wein
wird immer ein Freund des Menschen sein.
Der beste von allen Freunden zuweilen
ist der alkoholfreie Wein von Meilen.